

„Du verdammter blöder Idiot“, zischte Ramsgate. „Du hast dich beinahe umbringen lassen. Und wozu? Wozu?“

„Freut mich auch, dich zu sehen, Vater“, erwiderte Hugh. Er saß im Bett, das geschiente Bein wie ein Baumstamm vor sich. Er war sich ziemlich sicher, dass er besser klang, als er sich fühlte, aber beim Marquess of Ramsgate durfte man nie Schwäche zeigen.

Das hatte er schon sehr früh gelernt.

Sein Vater warf ihm einen angewiderten Blick zu, ging ansonsten aber nicht auf den Spott ein. „Du hättest sterben können.“

„Habe ich auch gehört.“

„Findest du das etwa komisch?“, fuhr ihn der Marquess an.

„Eigentlich nicht“, meinte Hugh.

„Du *weißt*, was passiert wäre, wenn du gestorben wärst.“

Hugh lächelte ausdruckslos. „Ich habe natürlich darüber nachgedacht, aber weiß überhaupt irgendwer, was uns nach dem Tod erwartet?“

Gott, es macht Spaß, mit anzusehen, wie sich das Gesicht seines Vaters verzerrte und rot anlief. Solange er nicht anfang zu spucken.

„Nimmst du überhaupt irgendetwas ernst?“, fragte der Marquess.

„Vieles, aber das hier nicht.“

Lord Ramsgate atmete scharf ein. Vor Zorn bebte er am ganzen Leib. „Wir wissen beide, dass dein Bruder niemals heiraten wird.“

„Ach, *darum* geht es also?“, sagte Hugh mit gespielter Überraschung.

„Ich werde nicht dulden, dass meine Familie Ramsgate verliert!“

Hugh ließ auf diesen Ausbruch eine wohl dosierte Pause folgen und sagte dann: „Ach komm, so schlimm ist Vetter Robert nun auch nicht. Sie haben ihn sogar wieder nach Oxford gelassen. Nun ja, beim ersten Mal.“

„So ist das also?“, zischte der Marquess. „Du versuchst dich umbringen zu lassen, nur um mich zu ärgern?“

„Wenn ich dich ärgern wollte, könnte ich das wohl mit weniger Aufwand hinbekommen. Und mit einem weitaus angenehmeren Ende für mich selbst.“

„Wenn du mich loswerden willst, weißt du genau, was du zu tun hast“, sagte Lord Ramsgate.

„Dich umbringen?“

„Du verdammter ...“

„Wenn ich gewusst hätte, dass es so einfach ist, hätte ich wirklich ...“

„Heirate einfach irgendein blödes Weib und schenk mir einen Erben!“, brüllte sein Vater.

„Alles in allem“, sagte Hugh umwerfend gleichmütig, „wäre es mir lieber, wenn meine Frau nicht blöd wäre.“

Sein Vater ballte vor Zorn die Hände zu Fäusten. Es dauerte eine ganze Minute, ehe er sich in der Lage sah, etwas zu erwidern. „Ich muss wissen, dass Ramsgate in der Familie bleibt.“

„Ich habe nie gesagt, dass ich nicht heiraten würde“, erklärte Hugh. Er hatte keine Ahnung, warum er sich verpflichtet fühlte, überhaupt so viel zu sagen. „Aber ich werde mich dabei nicht an deine Pläne halten. Außerdem bin ich ja nicht dein Erbe.“

„Frederick ...“

„Könnte immer noch heiraten“, unterbrach Hugh ihn, jede Silbe hart und abgehackt.

Doch sein Vater schnaubte nur und wandte sich zum Gehen.

„Oh, Vater“, rief Hugh ihm nach. „Würdest du Lord Winsteads Familie eine Nachricht schicken, dass er nach England zurückkehren kann?“

„Natürlich nicht. Soll er doch in der Hölle verrotten. Oder in Frankreich.“ Der Marquess lachte grimmig. „Wenn du mich fragst, besteht da ohnehin kein großer Unterschied.“

„Es gibt keinen Grund, warum er nicht zurückkehren sollte“, sagte Hugh geduldiger, als er selbst es für möglich gehalten hätte. „Wie uns beiden schon aufgefallen ist, hat er mich nicht umgebracht.“

„Er hat dich angeschossen.“

„Ich ihn auch, und zwar als Erster.“

„In die Schulter.“

Hugh biss die Zähne zusammen. Auseinandersetzungen mit seinem Vater waren schon immer anstrengend gewesen, und bei ihm war längst die nächste Dosis Laudanum fällig. „Es war meine Schuld“, stieß er hervor.

„Mir doch egal“, erklärte der Marquess. „Er konnte den Schauplatz auf eigenen Füßen verlassen. Du bist ein Krüppel, der jetzt vielleicht nicht mal mehr Kinder zeugen kann.“

Hughs Augen wurden vor Schreck riesengroß. Er war ins Bein geschossen worden. Ins *Bein*.

„Daran hast du nicht gedacht, was?“; höhnte sein Vater. „Die Kugel hat die Schlagader getroffen. Ein Wunder, dass du nicht verblutet bist. Der Arzt meint, dass dein Bein es überstehen wird, aber nur Gott weiß, wie es mit dem Rest aussieht.“ Er riss die Tür auf und giftete noch im Hinausgehen: „Winstead hat mein Leben ruiniert. Da kann ich ihm das seine ebenfalls ruinieren.“

Das volle Ausmaß von Hughs Verletzungen würde sich erst in ein paar Monaten herausstellen. Sein Oberschenkelbein verheilte. Irgendwie.

Der Muskel wuchs wieder zusammen. Was davon noch übrig war.

Glücklicherweise deuteten alle Anzeichen darauf hin, dass er immer noch in der Lage sein würde, ein Kind zu zeugen.

Nicht, dass er das gewollt hätte. Beziehungsweise nicht, dass er Gelegenheit dazu bekommen hätte.

Doch als sein Vater sich erkundigte ... oder eigentlich ihm die Decke weggerissen hatte, im Beisein eines deutschen Arztes, dem Hugh lieber nicht in einer dunklen Gasse begegnen würde ...

Hatte Hugh die Decke bis ans Kinn gezogen, tödlich verlegen getan und seinen Vater in dem Glauben gelassen, er sei irreparabel beschädigt.

Und die ganze Zeit, die ganze qualvolle Zeit der Genesung saß Hugh im Haus seines Vaters fest, ans Bett gefesselt und gezwungen, die Dienste einer Pflegerin über sich ergehen zu lassen, deren Auftreten an Attila den Hunnenkönig erinnerte.

Sie sah auch so aus. Oder zumindest hatte sie die Art Gesicht, die Hugh sich gut an Attila vorstellen konnte. Der Vergleich war jedenfalls nicht sehr schmeichelhaft.

Für Attila.

Doch Attila die Pflegerin, so grob und barsch sie sich auch verhielt, war immer noch besser als Hughs Vater, der jeden Tag um vier Uhr nachmittags mit einem Glas Brandy (das allerdings für ihn selbst war, nicht für Hugh) und den neuesten Informationen über seine Jagd auf Daniel Smythe-Smith zu ihm kam.

Und jeden Nachmittag um eine Minute nach vier bat Hugh seinen Vater, damit aufzuhören.

Einfach aufzuhören.

Aber das tat er natürlich nicht. Lord Ramsgate schwor, Daniel so lange zu jagen, bis einer von ihnen tot war.

Irgendwann ging es Hugh wieder so gut, dass er Ramsgate House verlassen konnte. Er hatte nicht viel Geld – nur seine Gewinne aus der Zeit, als er noch dem Glücksspiel frönte –, aber es reichte, um einen Kammerdiener anzuheuern und eine kleine Wohnung im Albany zu nehmen, Londons erster Adresse für Gentlemen von erstklassiger Geburt und zweitklassigem Vermögen.

Er hatte wieder laufen gelernt. Für weitere Entfernungen benötigte er einen Stock, doch quer durch den Ballsaal schaffte er es allein.

Nicht, dass er Bälle besucht hätte.

Er gewöhnte sich daran, mit den Schmerzen zu leben, der dauerhaften Pein eines schlecht zusammengewachsenen Knochens, dem beständigen Pochen eines gezerzten Muskels.

Und er zwang sich, seinen Vater zu besuchen, um ihn zur Vernunft zu bringen, um ihm zu sagen, er solle die Jagd auf Daniel Smythe-Smith aufgeben. Doch es gelang ihm nicht, ihn zu überzeugen. Sein Vater krallte sich an seinem Zorn fest. Seinen Enkelsohn würde er nun niemals bekommen, und schuld daran war der Earl of Winstead.

Es interessierte ihn nicht, als Hugh meinte, Freddie sei gesund und könne sie durchaus überraschen und doch noch heiraten. Viele Männer, die eigentlich lieber Junggesellen geblieben wären, heirateten irgendwann. Der Marquess spuckte nur. Er spuckte tatsächlich auf den Boden und sagte, dass Freddie niemals in der Lage sei, einen Sohn zu zeugen, selbst wenn er sich eine Frau nehme. Und wenn es ihm wie durch ein Wunder doch gelinge, sei das Kind ihres Namens bestimmt nicht würdig.

Nein, das alles war Winsteads Schuld. Hugh hätte für den Ramsgate-Erben sorgen sollen, und jetzt das. Er war ein nutzloser Krüppel. Der vermutlich auch keinen Sohn zuwege bringen würde.

Lord Ramsgate würde Daniel Smythe-Smith, dem einst so flotten und beliebten Earl of Winstead, niemals vergeben. Niemals.

Und Hugh, dessen eine feste Größe im Leben seine Fähigkeit war, ein Problem von allen Seiten zu betrachten und die logischste Lösung zu finden, hatte keine Ahnung, was

er tun sollte. Er hatte mehr als einmal mit dem Gedanken gespielt, zu heiraten, aber obwohl bei ihm allem *Anschein* nach alles noch funktionierte, bestand doch die Möglichkeit, dass die Kugel dauerhaften Schaden angerichtet hatte. Außerdem, dachte er und blickte auf sein kaputtes Bein, welche Frau würde ihn denn noch wollen?

Und eines Tages fiel ihm etwas ein – ein flüchtiger Augenblick aus dem Gespräch, das er direkt nach dem Duell mit Freddie geführt hatte.

Freddie hatte gesagt, dass er gar nicht versucht hätte, den Marquess zur Vernunft zu bringen, und Hugh hatte erwidert: „Nein, natürlich nicht“, und dann hatte er sich gedacht: Wer wollte auch einen Verrückten zur Vernunft bringen?

Und nun wusste er die Antwort.

Nur ein anderer Verrückter.

1. KAPITEL

*Fensmore bei Chatteris
Cambridgeshire
Herbst 1824*

Lady Sarah Pleinsworth, Veteranin dreier erfolgloser Saisons in London, sah sich im Salon ihrer zukünftigen Cousine um und verkündete: „Hochzeiten sind eine richtige Landplage.“

Bei ihr waren ihre jüngeren Schwestern Harriet, Elizabeth und Frances, sechzehn, vierzehn und elf Jahre alt und daher nicht in dem Alter, in dem man sich um die eigenen Heiratsaussichten sorgte. Dennoch hätte man erwarten können, dass sie ein wenig Mitleid zeigten.

Hätte man, wenn man die Pleinsworth-Mädchen nicht kannte.

„Du bist mal wieder höchst melodramatisch“, erwiderte Harriet und warf Sarah nur einen flüchtigen Blick zu, ehe sie ihre Feder in das Tintenfass eintauchte und sich wieder ihren Schreiarbeiten widmete.

Sarah drehte sich langsam zu ihr um. „Du schreibst ein Stück über Heinrich VIII. und ein Einhorn und findest *mich* melodramatisch?“

„Ich schreibe eine Satire“, erklärte Harriet.

„Was heißt Satire?“, mischte sich Frances ein. „Ist das dasselbe wie ein Satyr?“

Elizabeths Augen weiteten sich in unheiligem Entzücken. „Ja!“, rief sie aus.

„Elizabeth!“, schalt Harriet.

Frances betrachtete Elizabeth mit schmalen Augen. „Es ist nicht dasselbe, oder?“

„Sollte es aber“, entgegnete Elizabeth, „nachdem du sie dazu gebracht hast, ein verdamntes Einhorn in ihr Stück zu schreiben.“

„Elizabeth!“ Eigentlich störte Sarah sich nicht daran, dass ihre Schwester geflucht hatte, aber als Älteste wusste sie, dass sie daran Anstoß nehmen sollte. Oder zumindest so tun, als ob.

„Ich habe nicht geflucht“, protestierte Elizabeth. „Das war nur ein frommer Wunsch.“

Darauf trat verwirrtes Schweigen ein.

„Wenn das Einhorn verdamnt wird“, fügte Elizabeth hinzu, „könnte das Stück wenigstens ein bisschen interessant werden.“

Frances’ schnappte nach Luft. „Oh, Harriet! Du hast doch nicht vor, das Einhorn zu verdamnen, oder?“

Harriet bedeckte das Geschriebene mit der Hand. „Na, höchstens ein bisschen.“

Frances Luftschnappen verschärfte sich zu einem entsetzten Aufkeuchen. „Harriet!“

„Können Hochzeiten eine Landplage sein?“, fragte Harriet laut und fuhr fort, an Sarah gewandt: „Und wenn, würden zwei schon ausreichen?“